

*Domo Arigato.*

Sehr verehrte Frau Oberbürgermeisterin, ich sage Frau Kollegin Hayashi,  
sehr verehrter Herr Shigeru Sato, Herr Parlamentspräsident,  
sehr verehrter Herr Yoshio Kawabe,  
meine Damen und Herren,  
Abgeordnete,  
Parlamentarier,  
und Exekutivmitglieder dieses Hohen Hauses,

ich weiß um die Ehre als direkt gewählte Oberbürgermeisterin der drittgrößten Stadt der Bundesrepublik in einer anderen Stadt, und der Souverän der gewählten Bürger sein parlamentarisches Haus einem Gast für eine freie Rede zur Verfügung stellt. Ich bedanke mich für diesen demokratischen und freundschaftlichen Beweis der Stadt Yokohama gegenüber unserer Stadt Frankfurt am Main.

Meine Damen und Herren, aus dem Gemeinsamen, Gemeinsamen der Stadt Yokohama und der Stadt Frankfurt am Main wächst die Kraft, die wir gemeinsam für die Bewältigung der Fragen des 21. Jahrhunderts brauchen. Und ich bin überzeugt, dass es wohl ein ganz anderes Jahrhundert als das Vergangene, das für unsere beiden Nationen, für Japan wie für Deutschland, vor allem ein Jahrhundert der Gewalt, ein Jahrhundert der Missachtung der Menschenrechte gewesen ist.

Nach 1945 ging es beiden Nationen darum, auf jeweils eigene Art in ihrer Kultur, aber demokratisch die Niederlagen im Zweiten Weltkrieg zu verarbeiten. Zu den Erfahrungen, die Sie nicht anders als wir dabei gemacht haben, gehört auch die Einsicht, dass aus dem Gemeinsamen Kräfte, neue starke Kräfte erwachsen können.

Denn das Gemeinsame ist es, das Freundschaften stiften kann. Auch Städte pflegen Freundschaften und Städte leben durch den Bürger und die Gesellschaft durch den Bürger. Wenn wir von Städtefreundschaft reden, dann reden wir von der Freundschaft zwischen den Bürgern Yokohamas und den Bürgern der Stadt Frankfurt. Und in diesem Sinne, das kann ich voller Überzeugung sagen, ist der heutige Tag für beide Städte ein großer Tag.

Beide Gemeinwesen verbindet Vieles, Zahlreiches, aus dem sich verbindende Potenziale wiederum schöpfen lassen. Beide Städte stehen in internationaler Konkurrenz und

beide Städte verorten sich täglich in der globalen Welt, beide Städte wissen sich im Wettbewerb der weltweiten Ökonomie zu behaupten. Die große Fragestellung dieses Jahrhunderts der Ökonomie, der Welthunger, Hilfe der demokratischen Rechte und des Ressourssenschutzes. Beide Städte sind Protagonisten dieser Prioritäten sich darin zu behaupten. Beide Städte stehen zu ihrer Verantwortung in Zeiten des Klimawandels, kümmern sich um die Bewahrung der Natur, setzen sich für den Schutz der Umwelt ein, um die Welt nachkommender Generation in einem Zustand zu übergeben, in dem unsere Nachkommen selbst, also aus Eigenverantwortung wieder, in der Lage sein werden, ihre Welt dann zu gestalten. Dass heißt, wir müssen ihnen etwas hinterlassen. Wir müssen die Ressourcen, die die ganze Welt bietet, erhalten, damit die nachwachsenden Generationen das Beste aus den Hinterlassenschaften wiederum für ihre Zeit machen können.

So und in diesem Sinne verstehe ich als Oberbürgermeisterin und ich weiß dass die demokratischen Körperschaften der Stadt Frankfurt dieses fast genauso sehen, verstehe ich den Sinn für Nachhaltigkeit: Wir wenden uns Neuem zu ohne aus den Augen zu verlieren, dass wir Dauerhaftes schaffen wollen. Das Dauerhafte ist der Feind der Eile, der Geschwindigkeit.

Bildung ist die Vermittlung von Dauerhaftigkeit. Dauerhaftigkeit wiederum setzt Verantwortlichkeit voraus. Dauerhaftigkeit lässt sich nur schaffen, meine verehrten Abgeordneten, wenn wir kein Talent verloren geben. Jeder Mensch hat eine Begabung. Wir müssen sie nur erkennen und entsprechend der Begabung fördern und ausbauen. Und wir, die wir demokratisch gewählt sind, wollen kein Talent in dieser Gesellschaft verloren geben. Und wir werden in der Bildungspolitik und in der Demokratie die Menschenrechte und das Recht auf Bildung parlamentarisch umsetzen und einfordern.

Nach persönlichem Leistungsvermögen, nach individuellen Interessen und nach bestehenden Möglichkeiten, Potenzialen müssen wir Bildungswege skizzieren. Damit sichtbar für die Gesellschaft machen und als politisch Gewählte dann umsetzen. In diesen Grundsätzen, und davon bin ich überzeugt, entdecken wir wieder viel Gemeinsames.

Wir wollen es durch den Austausch unserer Schüler befördern. Und wir, verehrte Frau Kollegin Hayashi, animieren den Nachwuchs, die junge Generation, ebenfalls Träger dieser Städtepartnerschaft zu werden. Es mit voller Emphase mitzutragen, was Frau

Hayashi und ich heute unterzeichnet haben.

Denn wir wissen, die jetzige Generation: Diese Freundschaft braucht ein Fundament, ein demokratisches, ein friedfertiges Fundament, das aus dem Engagement der Bürger Ihrer Stadt Yokohamas und der Bürger meiner Stadt Frankfurts erwächst.

Wenn es um unsere Zukunft, unsere gemeinsame Zukunft geht, lohnt es sich, über das künftige Verhältnis von Natur und Kultur nachzudenken und sie zu sichern. Und wenn wir über Kultur nachdenken, dann heißt es, ein Öffnen des eigenen Verständnisses unserer nationalen Kultur für die Kultur des anderen, des anders Denkenden und der anderen Nationen.

Ich bin gespannt darauf, welche Anregungen zu diesem Gedanken die Triennale zu bieten hat, über die ich gelesen habe, dass die Kuratorin Akiko Miki sich vor allem für die Mythen und die Mysterien, also für das Unheimliche und das Unaufgeklärte interessiere. Wir werden sehen, in welchem Zusammenhang sie europäische und japanische Surrealisten und Neosurrealisten gestellt hat. Bei der Entzauberung von Mythen können wir uns auf unsere Kultur verlassen, um auf dem Pfad der Aufklärung voranzukommen.

Wir Frankfurter haben uns vorgenommen auch unter der Grundlage der Aufklärung, der Weitervermittlung des Gedankens der Kultur und der Kulturen miteinander in der Stadt Frankfurt ein Campus für die Kultur, ein Kulturcampus zu schaffen.

Das ist selbstverständlich kommunalpolitisch, denn die entscheiden und finanzieren damit dies Projekt, ein sehr Ehrgeiziges. Und wenn unsere Universität, die Goethe-Universität erst den alten Campus, ihre Wissenschaftsgebäude verlassen hat, werden wir, die Kommune, auf dem verlassenen Areal Musiker, Tänzer, Schauspieler und andere Kulturschaffende, wie sie sagen Kreative, gemeinsam eine gewaltige Sogwirkung entwickeln, und wenn sich dort in einem neuen Quartier diese Persönlichkeiten des 21. Jahrhunderts, die Kulturschaffenden, ansiedeln.

Wir schaffen in diesem zentral gelegenen Bereich der Stadt Frankfurt nicht allein ein zentrales Vorhaben unserer weiteren Stadtentwicklung. Es ist nicht nur ein Teil von Stadtplanungspolitik. Es ist ein Teil von Stadtentwicklungsgeschichte. Von der europäischen Idee der Polis, der Gemeinsamkeit der gesellschaftlichen Schichten, in

der Kultur sich zu begegnen, in der Aufklärung voneinander zu lernen, und sich der Verantwortung der Schöpfung und dem Schutz der Ressourcen zu verbinden.

Wir wollen dort auf einem solchen Campus der Wissenschaften und der Kreativen und der Kultur, Unterhaltung und der Frankfurter Schule Adorno, die Philosophie, dort ein Modell entwickeln, als vorbildlichen Stadtteil, als entwicklungsfähiger Standort für Künstler des Ensemble Modern, die auch schon in Asien aufgetreten sind, und die wir auch schon mitgenommen haben nach New York, bei Partnerschaftsbesuchen mit nach Guangzhou. Und ich bin überzeugt davon, wenn Sie nichts dagegen haben, werden wir bei unserem nächsten Besuch sehr gerne das Frankfurter Ensemble Modern hier einmal nach Yokohama bringen. Diese und der weltberühmte Tänzer, Billy Forsythe und sein Company werden dort als ökologisch wertvolles Quartier eine Heimat finden.

Nicht anders als der Neubau der Europäischen Zentralbank. Die Europäische Zentralbank ist vor ungefähr 20 Jahren per Verfassung der Stadt Frankfurt am Main als Sitzort in Deutschland und damit in Europa zugeordnet. Die Europäische Zentralbank baut jetzt ein neues Gebäude. Ein eigenes mit einer völlig anderen Architektur als bisher in den Hochhäusern des Banken- u. Finanzplatzes Frankfurt. Ein Hochhaus von dem Architekten Coop Himmelblau, der in der Welt für den Dekonstruktivismus steht. Eine Spannungswelt zwischen der Einigung für den Euro und europäische Finanzpolitik und ein Architekturbildnis, der Dekonstruktivismus, der also Auseinanderstrebendes wieder zusammenführt.

Sie werden bei Ihrem Besuch im November, verehrte Frau Kollegin, die Europäische Zentralbank wachsen sehen, die über 200m sich erheben wird, die jetzt im achten Stock sich befindet. Stockwerk genau an den Ufern des Mains. Und Sie werden bei der Eröffnung, verehrte Frau Kollegin Frau Hayashi, bei der Eröffnung der Japan Week dazu ein wunderbar aktuelles Bild von der Einigung Europas über die Finanzwelt zur Kenntnis nehmen.

Wir werden Sie darüber informieren, wenn Sie bei uns sind mit Ihrer Delegation, was dieses Projekt für die Dimensionen bedeutet, die sich zunächst einmal nur aus der Luft für Sie erschließen. Aber von den Inhalten ist natürlich in der europäischen Einigung, in der Ausweitung Europas auf 27 Mitgliedsstaaten, 17 davon als EU und Euro-Nationen, ein bedeutendes Symbol, das dies in Frankfurt steht, in dieser international liberal und kulturell offenen Stadt.

Auf die Weitsicht der europäischen Währungshüter kommt es in der Gegenwart entscheidend an. Mit ihrem Wissen, also mit den Währungshütern in Europa und der Klugheit nationaler Regierungen kann es gelingen, das politische Gebilde Europas zusammenzuhalten. Dafür müssen wir aus meiner Sicht entschlossen in Europa. Und wir sind Abgeordnete des Deutschen Parlamentarismus. Meine Kollegin des Magistrats und die Präsidentin der Stadtverordnetenversammlung sage ich hier als Deutsche, uns auch in der EU einsetzen.

Die Europäische Union hat es möglich gemacht, dass das 20. Jahrhundert in der zweiten Hälfte eine entscheidende Wendung genommen hat und wir seit mehr als sechs Jahrzehnten in Frieden miteinander leben. Daraus haben wir gelernt. Und wir wollen dieses Gelernte gerne weitergeben. Und wir möchten mit dem Gelernten Vorbild sein, nicht als Person, sondern mit der Fähigkeit, lernen zu können. Und da bin ich wieder bei der Aussage: Aus Gemeinsamen erwachsen wirkliche Kräfte.

Bei der Europäischen Union wollen wir uns als Stadt Frankfurt im kommenden Jahr um die Auszeichnung der Green City bewerben. Das ist ein Label, das ist eine Auszeichnung, die Europa so definiert hat. Hinter dem sich eine umweltfreundliche und ökologisch saubere Stadt als Ballungsraum, als Metropolregion verbirgt. Frankfurt hat viele Maßnahmen, die in die Bewerbungsunterlagen hineinpassen. Wir sind dabei, Weiteres zu entwickeln. Und wir haben der Ökologie, der Nachhaltigkeit eine hohe Priorität als Kommunalpolitik gesetzt. Wir bewerben uns also um diesen Titel und aus guten Gründen, denn mit dem Bau von einer anderen Form von Miet- u. Eigentumswohnungen im Geschosswohnungsbau, das unter dem Begriff Passivhausbauweise umgesetzt wird, setzt Frankfurt am Main nicht nur in Deutschland, sondern auch in Europa mittlerweile Maßstäbe, die ein ökologisches Klima gesund erhalten in der Stadt, weil die Emissionen durch veränderte Baustoffe nicht mehr in der Stärke in den Stadtraum abgegeben werden.

Gleichzeitig bauen wir im Stadtverkehr verstärkt auf den Einsatz von Elektromobilität und Elektromobile. Die Elektromobile, die fahren sollen, und die Stadt Frankfurt die Infrastruktur in den Straßenraum mit eigenen Mitteln implantiert, die Induktionsschleifen oder Aufladestationen in Tiefgaragen im öffentlichen Verkehrsraum.

Und die Internationale Automobilausstellung, die für Sie, weil Sie ein großer und bedeutender Produzent von Automobilen sind, keinesfalls unbekannt ist, die Automobilausstellung hat mit 925.000 Besuchern am Sonntagabend seine Tore geschlossen. Und hat von den Besuchern und von der Automobilwirtschaft den Prognosen deutliche Zeichen gesetzt, dass sie diesen Weg marktwirtschaftlich in der Elektromobilität in Ballungsräume mitgeht. Frankfurt am Main ist eine Modellzone im europäischen Raum für Elektromobilität. Und wir sind auch politisch im hohen Maße interessiert, hier unter dieser Modellzone einen Spitzenplatz zu erreichen.

Impulse, die ich signiert habe, eben aufgezeichnet habe, die für das Zusammenleben der Menschen im 21. Jahrhundert von hoher Bedeutung sind. Wie das gelingen kann, könnten wir zusammen mit Ihnen und unseren französischen Freunden im kommenden Jahr bei der Polutec-Messe in Lyon. Und Lyon ist Ihre Partnerstadt und ist unsere älteste. Seit 1960 ist die Stadt Frankfurt am Main mit der französischen Stadt Lyon als Jumelage gemeinsam verbunden. Und wir werden dort mit Ihnen, wie Sie es Frau Oberbürgermeisterin erwähnten, gemeinsam diese Messe in Lyon, die sich der Nachhaltigkeit und dem Umweltschutz widmet, ausrichten.

Gemeinsame Zielsetzungen dieser Art verstehe ich als Ermunterung. So etwas entsteht bei der allmählichen Entdeckung der Gemeinsamkeiten. Auch in wirtschaftlichen Fragen werden wir uns mit den Akteuren in Yokohama und in Frankfurt am Main austauschen. Nicht nur mit den politischen Ebenen, sondern auch mit den Vertretern der Administrationen, Ihrer Stadtverwaltung und unserer. Sie repräsentieren 3,6 Mio. Bürgerinnen und Bürger. Wir nur 700.000. Aber wir sind stolz, dass Sie die Fähigkeit unserer Verwaltung, die so viel kleiner ist als Ihre, als so bedeutend empfinden, dass ein wissenschaftlicher Austausch zwischen Ihrer Verwaltung und unserer stattfindet.

Andere Städtepartnerschaften haben in der Stadt Frankfurt schon gezeigt, dass man eine Menge viel unterschiedliche Auswertungen von Fakten, die die Welt uns jeden Morgen auf dem Schreibtisch der Politik legt, voneinander lernen kann.

Und es gilt heute auch das gegenseitige Helfen. Selbstverständlich stehen Städte im Wettbewerb, in der Konkurrenz, in der Bundesrepublik, in Europa, Europa mit Asien und Asien mit den Kontinenten Afrika, Amerika und Europa. Aber dennoch ist die Städtepartnerschaft und das Politische wollen das, weil wir Metropolregionen repräsentieren mit all ihren Herausforderungen und mit der Belastung der Zukunft in

der ökologischen Frage, sind wir willens zu helfen und unser Knowhow und unser Wissen an andere sowie wir von anderen Städten ebenfalls ein Wissensvorsprung erhalten um ihn anzuwenden.

Als unsere Freunde in Polen, wo wir auch eine Partnerstadt haben, in Not gerieten wegen des Hochwassers, war es für die Stadt Frankfurt selbstverständlich zu helfen. So wie wir lernen voneinander, wollen wir auch helfen. Und so ist es auch eine Selbstverständlichkeit für die Stadt Frankfurt, Ihnen, den Bürgern, dem Parlament von Yokohama und Ihrer Partnerstadt Sendai zu helfen. Wir möchten Ihnen eine finanzielle Unterstützung, die keinesfalls die Katastrophe vom 11. März finanzieren kann, ausgleichen kann, ungeschehen machen kann. Aber mit einer kleinen finanziellen Hilfe der städtischen Körperschaften zur Seite stehen. Und das für den Wiederaufbau von Bildungseinrichtung verwendet werden kann. Es ist gut, dass wir jetzt in Sendai gemeinsame Anstrengung für den Wiederaufbau in dieser Stadt unternehmen können. Für uns in Frankfurt ist es ein Herzensbedürfnis. Und wir wissen, wie ich damals im Kaisersaal dem Generalkonsul aus Japan sofort die Unterstützung mitgeteilt habe, dass Sie das sehr dankbar, und ich weiss, wie schwer es ist, hier in der Öffentlichkeit auch Dankbarkeit ob der Hilflosigkeit dieser Katastrophe, die man da gezeigt hat, zu formulieren, dieses angenommen haben.

Auch dieses verstehe ich als eine Ermunterung aus der sich die Gewissheit entwickeln kann: Aus dem Gemeinsamen erwächst die Kraft. Wir sagen in Deutschland, der Subsidiarität, der gegenseitige Unterstützung, die wir für das 21. Jahrhundert brauchen.

Und ganz in diesem Sinne, meine verehrten Abgeordneten des Hohen Hauses, und Sie, verehrte Frau Kollegin Hayashi, mit ihren Deputy Mayors, für uns alle ist dies ein bedeutender Tag für Yokohama, nicht anders als für Frankfurt am Main.

Und auf meiner Amtskette, die ich bei offiziellen Anlässen der Stadt Frankfurt am Main trage, ist eingraviert der Spruch: Frankfurt, steht da drauf, stark im Recht. Und darauf werden wir auch diese Städtepartnerschaft bauen. Herzlichen Dank.